

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 35

Artikel: Trachtenfest in Nizza

Autor: Mächler, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trachtenfest in Nizza

Die Straßen Nizzas wimmeln in den Sommermonaten von mondäner Weiblichkeit in Shorts, und auch die Herrenkleidung ist sehr ungezwungen. Man stelle sich den Kontrast zwischen dieser stoffarmen Strandmode und den gewichtigen, kostbaren Trachten vor, die da Mitte August zu den „Grandes Fêtes des Provinces Françaises et du Folklore International“ erschienen! Aber die beiden Welten vertrugen sich in Minne. Den Trachtenleuten gefiel es in den noblen Hotels, die ihnen das großzügige Festkomitee anwies, im Casino de la Jeteé und an andern Stätten der internationalen Fremdenwelt nicht schlecht, und sie selber gefielen dieser und der Bevölkerung Nizzas so gut, daß sich während des dreitägigen Festes immer wieder Applaus erhob, wo sie sich sehen ließen.

Die hochsommerliche Temperatur von Nizza ist ein wenig verschieden von derjenigen, die unseren Bernertrachten zu Gvatter stand. Dafür mußte man an der Côte d'Azur auch nicht befürchten, mit dem teuren Staat am Leibe verregnzt zu werden. Uebrigens waren tagsüber keine sonnenstichgefährlichen Strapazen zu bestehen. Bei der morgendlichen Zeremonie vor dem Weltkriegerdenkmal, welcher die patriotischen Treuebekennnisse der savoyardischen, corsischen und elsäffischen Trachten-delegationen eine politische Pointe verliehen, wehte angenehme Meeresluft. Und beim großen Umzug hielt der Enthusiasmus der Zuschauermassen die Lebensgeister der Schwergerüsteten auf der Höhe der Situation. Unter den Schweizern („Les Suisses au rude visage“, schrieb der „Eclaireur“ von Nizza) machte es denen mit den einwandfrei echten Kostümen, den Frauen und Töchtern der Trachtengruppe Bern-Stadt, wohl am meisten warm, abgesehen vom unermüdlichen Fahnenchwinger Biedermann. Lustiger kamen die St. Galler Handorgeler daher. Sie demonstrierten weniger das Trachtenerbe als die Stickerei ihrer Heimat, hatten aber bei ihrer musikalischen Arbeit genug zu schwitzen, wogegen die Trachtengruppe und der Jodlerclub „Berna“ an ihren natürlichen Bärndütschinstrumenten wiederum leichter trugen.

Auch hors programme, bei dem und jenem Bummel oder Hock, geizten die Schweizer mit ihren volkstümlichen Produktionen nicht. Die offiziellen Gelegenheiten für diese waren in-

dessen die beiden abendlichen Festvorstellungen im Jardin Albert I. Behtaufende saßen auf unabsehbaren Bankreihen um die einfache Bühne, hinter welcher das pathetische Denkmal für 1860 (Abtretung Nizzas an Frankreich) emporragte. Zweihundzwanzig Gruppen entfalteten den Zauber ihrer heimatlichen Trachten, Lieder, Tänze und Musik. Die Bretonen, in goldbestickten Samtkitteln die Männer, mit zierlichen Hauben und Schürzen die Frauen — die Lothringer, in kostümienbraunen Röcken und weißen Strümpfen die Männer, mit Spitzentüchern über dem geblümten Mieder die Frauen — die Ariegeois in den weißen Kragenmänteln der Pyrenäenhirten: so fügte sich Bild um Bild zur lebensfrohen Schau französischen Volkstums. Dazwischen warteten die Holländer, Schotten, Belgier, Rumänen, Polen und Schweizer mit ihren Spezialitäten auf, und eine algerische Militärmusik ließ das elementare Naturell der Rasse von jenseits des Mittelmeers bereinspielen. — Der dritte Abend war der anstrengendste. Als Finale des Festes wurde auf der Promenade des Anzialis eine Blumenschlacht inszeniert, bei welcher die Geschosse aus Floras Arsenal zwei Stunden lang zwischen den symbolisch dekorierten Wagen des Trachtenvolkes und dem strategisch benachteiligten, aber nicht minder kampfeifrigen Publikum hin- und herflogen — viele zweifellos von Gott Amor gelenkt.

Es war das zehnte Sommerfest dieser Art, zu dem sich die Trachten Frankreichs und der befreundeten Länder in Nizza eingefunden hatten. Ein gleichzeitiger Kongreß französischer Pioniere der Trachtenbewegung erörterte interessante Zukunftsmöglichkeiten der folkloristischen Völkerbundsidee. In der Schweiz werden solche Auslandfahrten mit unserem ehrwürdigen, schollenverbundenen Trachtengut nicht überall gerne gesehen. Aber wer den gesunden Geist und die schöne Stimmung dieses Festes miterlebt hat, wird daran kein tristiges Vergernis finden. Die Trachten sind ja zur Freude des Auges gemacht, warum sollten sie diese nicht ab und zu außerhalb der Landesgrenzen spenden? Und was speziell unsere Berner betrifft, so haben sie auf dem prächtigen Ausflug nach Monte Carlo noch vor der berüchtigten Spielhölle so unentwegt rüdig gejodelt, daß man wirklich nicht glauben kann, sie hätten an ihrer Seele Schaden genommen.

R. Mähler.

Festspiel und zeitgemäßes Gemeinschaftstheater

Wie in der Politik, so hat auch auf dem Gebiete des Theaters der Gemeinschaftsgedanke in der Schweiz seinen sinnfälligen Ausdruck und seine jahrhundertealte Tradition gefunden: die Schweiz besitzt als die älteste der zeitgenössischen europäischen Demokratien auch eine 400jährige und lückenlose Tradition des Volks- und Gemeinschaftstheaters.

Nachdem wir vom 15.—17. Jahrhundert eine hochentwickelte Mysterienspiel-Kultur besaßen, die in den Spielen auf dem Weinmarkt in Luzern im 16. Jahrhundert ihren Höhepunkt fand und damals gesamteuropäisches Ansehen genoß, fand im 17. und 18. Jahrhundert das Volks- und Vaientheater seine Fortsetzung in den nationalen „Tellenspielen“; aus diesen wuchsen im 19. Jahrhundert die nationalen Festspiele heraus, die heute ein beachtenswertes Niveau erreicht haben. Nicht umsonst weilen in den letzten Jahren oft Theaterfachleute des Auslandes in der Schweiz, um hier an der Quelle der Festspieltradition das Wesen des Volks- und Gemeinschaftstheaters zu studieren und Anregungen zu finden.

Es bedeutet nach dem Gesagten keine Überraschung, daß gerade in der Schweiz die schöpferischen dramatischen Kräfte zu

interessanten Neugestaltungen auf dem Gebiete des Gemeinschaftstheaters gekommen sind. Wir erinnern in diesem Zusammenhang an das „Théâtre du Jorat“ des Westschweizers René Moraz in Mézières, an die Festspiele der „Fêtes des Bignerons“ in Vevey, an die Narzissenfeste in Montreux, an die Walliser Heimat Spiele und an das große Festspiel der schweizerischen Landesausstellung in Zürich. In der deutschsprechenden Schweiz findet das mittelalterliche Mysterienspiel seine sinnvolle Wiedergeburt in Calderons „Großem Welttheater“ von Einsiedeln und in den Passionsspielen von Selzach, Luzern, sowie in den Münsterspielen zu Bern. Im „Goetheanum“ zu Dornach bei Basel wurde letzten Sommer in festspielmäßigen Rahmen die Uraufführung der beiden Teile des „Faust“ geboten; diese Aufführungen werden im laufenden Jahr wiederholt.

Man sieht also, daß in der Schweiz auf dem Gebiete des Festspiels und des Gemeinschaftstheaters ein großes Erwachen und ein starker Elan festzustellen sind. Während eine ähnlich gerichtete Bewegung in den romanischen Ländern vorwiegend zur Wiedererweckung der antiken Dramatik geführt hat, die in alten römischen Amphitheatern und in Spielen vor herrlichen Domänen